

**PEERLE – Brief 6 / 2020 „Weil es gut tut.“**

**Einem lieben Freund wurde Mitte März ein Hirntumor diagnostiziert. Kurz vor der siebenstündigen Operation, wurde diese – wegen der gesellschaftlichen Situation – auf Mitte Juni verschoben. Wenn wir uns begegnen, lachen wir viel. «Die Lage ist ernst,» sagte er, «nur den Humor nicht verlieren!». Über das Lachen, auch wenn's schwierig ist, den Blick für kleine Dinge und das Scheitern.**

Lukas Huppenbauer

Eine Katze springt aus dem Stand auf den Mauerrand, vielleicht 6mal so hoch wie sie selbst. Heute sind auch die ersten Alpengler wieder da, am weissem Bauch erkennbar und etwas grösser als die *Spiren*. Diese, die Mauersegler, treffen jetzt früher ein. Vor einigen Jahren erwarteten wir sie etwa am 6. Mai, heute *alleri* spätestens Ende April. Kopf hoch und den Blick weit halten. Die Welt ist voller Schönheit und Wunder.

Wie ihr aus den letzten Briefen wisst, kann ich gut mit Herrn Ernst. *Ich chönnt mi mängisch chlepe defür*. Eigentlich mag ich Lachen viel lieber, aber nun, es ist so: Als väterlicherseits zum ersten Mal einer in die Mission ging, schrieb man das Jahr 1832. Das zog sich weitgehend durch bis zu meinem Vater. Unter meinen Vorfahren gibt es Pietisten (*schüüli* fromm), in meiner Verwandtschaft gab und gibt es Baptisten, Mennoniten, Protestanten, ein Theologieprofessor und Pfarrer\*innen, *wü'kli* soweit das Auge reicht. Wenn ich übrigens erzählte, mein Vater sei Pfarrer, kam nicht selten die Frage: «Reformiert oder katholisch?». Oft reichten eine vielsagend schweigsame Pause und hochgezogene Brauen, bis dem Gegenüber die Schräglage der Frage bewusst wurde. Die katholische Kirche blieb dann im Dorf und ihre Pfarrer ohne Kinder. So kommt es, dass ich sehr gerne lache und - *henu-so-de-halt* genetisch bedingt - Atheist wurde und Prediger durch und durch bin.

Trotzdem will ich – Hosianna! - ein Loblied singen auf das Lachen, die Freude an Kleinigkeiten

und plaudere heute weiter drauf los. *Wells guet tuet, au wiene Schmättlerling zsi*. Ich nehme 'die Sache' zwar immer wieder ernst, mich aber nicht immer so sehr und gerne mache ich es mir auch einfach. Absichtlich und hart trainiert. Es erleichtert mich, meine bedeutungsschweren, komplizierten Zustände, Empfindungen, Gefühle, Meinungen, Eindrücke, immer wieder sein lassen zu können. Die Kunst, abzuwägen, wann es dann doch ernst gilt und wann nicht, übe ich jeden Tag.

Aufrecht gehen, den Blick von sich weg auf die Welt richten, das ist heilsam, weil relativierend. Interessiert sein, Teil der Welt sein! Florence Schelling wird Sportchefin beim SCB. Eine

Entscheidung, welche (sport)weltweit für Aufregung sorgt: General Manager eines grossen europäischen Eishockeyclubs, eine Frau? Eine Sensation in einer totalen Männerwelt. Suuuper! Aber es gibt noch viel zu tun, in Sachen Chancengleichheit. Dann aus einem Inserat des NZZ-Magazins: «Wenn einem die Decke auf den Kopf fällt, wirkt es Wunder, sich zu dehnen und zu strecken, zu tanzen und zu hüpfen – hüpfen aber ganz sanft, damit die Nachbarn wegen des Selbstheilungsrituals nicht durchdrehen.» *Schö' aber au*. Die

Augen offen halten, für Nahrung des Hirns und das Herzens. Die gibt es überraschend jederzeit und überall.

Ostersonntag begegne ich Menschen, die vor 30 Jahren Nachbarn waren. P. erinnert sich, dass ich einst 48 Eier im Garten (24 Aren) versteckt hätte. *Chliini und Groossi!* Wir hatten damals Gänse, Hühner, Zwerghühner und unterschiedliche Entenarten. Ich hätte einen Plan von den versteckten Eiern gemacht, schliesslich wollte ich später nicht auf verfaulte Eier stossen! Typisch: Ich mache ständig unzählige Listen und Pläne. Nicht dass ich diese je eingehalten hätte. Am nächsten Tag mache ich dann *minewäg* neue, immer wieder, seit Jahrzehnten. Wahrscheinlich stelle ich einfach gerne Listen her, Tabellen, Pläne. Dinge



ohne weiteren Sinn zu tun oder zu lassen, ist eine gute Sache. Erbsen zählen. Staubfuseln bestaunen, deren Entstehung recherchieren. Summen und brummen. In der Nase bohren. Es gibt kein Gesetz, welches uns vorschreibt, Superheld\*innen zu sein. Wir dürfen unscheinbar sein, dürfen keine Spuren hinterlassen, und es ist wie Abhängen für das Herz, unbrauchbares, zweckloses, unproduktives zu tun. Oder zu lassen. *Bambele, baumele, schmuuse, plegere, pilgere*. Den eigenen Weg gehen.

Letzte Woche sendete M. eine Fotografie von Schoggihasen mit Gesichtsmaske in unseren Chat. Ich bemerkte: «Gut hatte es für diese noch Masken, sonst kämen sie zu Ostern *em Änd* nicht in die Häuser». B. aber fragt mit einem verzweifelten Emoji: «Könnt ihr mir erklären, was ihr hier zu lachen habt? Was hat Corona mit dem Osterbrauch zu tun?». Sekunden später gibt sie sich selbst eine Antwort: «Gut, man könnte sich auch fragen, was hat Schoggi mit Ostern zu tun...».

Humor ist so eine Sache. Witze erzählen kann ich nicht. Ich vermassle garantiert die Pointe. Witze reissen hingegen schon. Auch der sogenannte Galgenhumor liegt mir. Witzen zuhören: Sehr schwierig! Die Pointe nicht zu verpassen und auch jaaa zu lachen: Aajajaj, *ned guet, gar ned guet*. Ich mag Situationskomik. Und sehr die Ironie. Doppeldeutig und nicht etwas für alle, da man dabei etwas sagt und etwas anderes meint. Sarkasmus verabscheue ich. Sarkastische Leute mögen die Menschen nicht. Ironie hingegen schon, sie ist immer menschenfreundlich. Und am meisten mag ich Selbstironie: Sich selbst hoch nehmen. In seinen Unzulänglichkeiten und seinem Scheitern. Liebevoll und zugeneigt. Das ist wie umarmen.

A propos Scheitern: Ich versuche gerne cool zu sein. Zum Beispiel die Zigarette ganz lässig zwischen die Lippen zu schnippen. Ich kann davon ausgehen, dass der Stängel sich irgendwie im Nasenloch verheddert. Will ich mich besonders entspannt an die Bar setzen und weltmännisch daher kommen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass ich vor dem Barhocker über meine Füsse stolpere oder beim Anlehnen an die Bar den Tresen verfehle. Es gibt in der Tat viel zu lachen in

meinem Leben. Klar, Hochwohlgeborene und Besserwissende scheitern nie. Schade für sie, denn dieses prächtige Bad in Eselsmilch und Bienenhonig bleibt ihnen vorenthalten. Scheitern ist der Humus, *de Hård*, aus dem Neues erwächst.

Mit besagtem Freund telefoniere ich übrigens jetzt jede Woche. Wir lachen weiterhin gerne. *Wells eifach guet tuet*. Und mir fällt einmal mehr auf: Menschen, die wirklich in Not sind, entwickeln oft grosse Kraft, Liebe zum Leben, Dankbarkeit dafür. Und eine bemerkenswerte Tiefe.

Noch dies: Heute habe ich meine Skills-Schachtel zum Kontern von Flashbacks oder dem Craving hervor gekramt. Ich werde sie umfunktionieren. Sie wird meine Rauchstop-Schachtel. Corona ist ein guter Anlass, mein 'Schwachpunkt Lunge' schwächendes Verhalten zu über- und die Sorgen meiner Tochter zu bedenken. Mal schauen: In dieser Sache möchte ich jetzt *aso wü'kli ned weder schiitere*. Immer nur in Milch & Honig baden ist ja auch *ächli* doof.

In allem ist es eine Kunst, abzuwägen...

Herzhaftes, weltoffenes Grüsse aus der PEERLE.  
Claudia, Ulrike und Lukas

PS. Teilt uns weiter eure Erfahrungen mit! Zeichnungen, Worte, Photos an [u.kaiser@traversa.ch](mailto:u.kaiser@traversa.ch).

Die weiteren persönlichen Adressen:

[c.schmidiger@traversa.ch](mailto:c.schmidiger@traversa.ch) [l.huppenbauer@traversa.ch](mailto:l.huppenbauer@traversa.ch)

**PEERLE-Infos:** direkt ☎ : 041 319 95 03

☎ erreichbar mittwochs 9 – 11.30 h / 14 – 17 h

[Bisherige PEERLE-Briefe. Peer-Arbeit traversa, Luzern](#)

[Simone Giertz](#): Warum du nutzlose Dinge tun solltest Witzig! (Video Englisch / deutscher U-Titel zuschaltbar)

<http://www.spielen.com> mit ortsunabhängiger Multiplayer-Funktion, auch Klassiker wie Domino etc.

[www.50plus.ch](http://www.50plus.ch) Spiele für Alleinstehende, inklusive Sudoku und Puzzle